

Bauer
Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 12.

Dienstag den 21. Januar.

1879.

Politische Uebersicht.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde eine Interpellation wegen der Vorkehrungen gegen die Welt in Rußland eingebracht. — Da die Armeen sich in Bosnien genug geübt hat, fallen die diesjährigen Manöver aus.

Der schwedische Reichstag ist mit einer Thronrede eröffnet, welche eine Reihe neuer Geistesvorlagen anknüpft, darunter die von der Synode beantragten Kircheneinrichtungen. — Der Reichstag hat eine Erhöhung der Branntwein-fabrikationssteuer, so wie der Zölle auf Tabak, Zucker und Kaffee beantragt. Das Budget für 1880 weist an Einnahmen 74,650,000 Reichsthaler auf, darunter Zölle 24,894,000, Branntweinsteuer 17,100,000, ordinäre Einnahmen 18,000,000, direkte Steuern 4,000,000. Unter den gleich hohen Ausgaben figuriren die Armee mit 19,700,000 und die Marine mit 6,705,000 Reichsthalern.

Der neuesten Times zufolge hätte Rußland seine anfängliche Forderung, daß die russische Verwaltung in den noch besetzt gehaltenen türkischen Gebietsstücken erst gleichzeitig mit der russischen Besetzung anfangs Mai aufhöre, fallen lassen und eingewilligt, daß jene Verwaltung nur noch bis zum Erlaß der Organisationsgesetze durch die europäische Commission fortdaure. Außerdem meldet die Times, England und Frankreich hätten vorgeschlagen, daß das Mandat der Commission ohne Festsetzung eines Termins thatsächlich verlängert werde. Mit anderen Worten, sie hätten gegen eine vorläufige kurze Verlängerung keine Einwendungen. Die Nichtigkeit vorausgesetzt, wären jene Mächte dabei offenbar von demselben Gedanken geleitet, daß die russische Verwaltung so bald als möglich durch die Einsetzung des Generalgouverneurs auf friedlichem Wege in die osmanische übergeleitet werde.

Die türkische Regierung läßt jetzt täglich für 8000 Pfd. Raimes zurückkaufen, wovon 200 Pfd. zu Entschädigungen der Bäcker für erlittene Coursdifferenz verwandt werden sollen. In Constantinopel herrscht, nachdem die Frage des Papiergeldes einigermaßen geregelt ist, nunmehr die vollständigste Ruhe. Da die Zeit herannahet, in welcher die Bulgaren einen Fürsten erhalten soll, so beschäftigen sich viele Blätter mit der Aufzählung aller möglichen Candidaten, welche Aussicht auf den neugeschaffenen Thron haben sollen. Es hat nicht den Anschein, als ob an solchen Candidaten Mangel wäre, und die Bulgaren — recte Rußland — werden nicht gezwungen sein, mühevoll nach einem Fürsten zu suchen, wie ihrer Zeit die Spanier. In erster Linie nennt man den Prinzen Battenberg, und dieser hat wohl auch die meiste Aussicht, von den Bulgaren auf Befehl Rußlands zum Fürsten gemacht zu werden. Nebenbei tauchen noch folgende Candidaten auf: Prinz Reuß, deutscher Botschafter in Wien, Prinz Arnulf von Baiern, Fürst Dondukof-Roslaw, den „seiner“ Bulgaren sehr verehren, General Graf Ignatiens, ein höchst unbekannter Fürst Bibesco, Bozo Petrovitch, der montenegrinische Senatspräsident, Alexo Pascha Bogorides, ehemaliger türkischer Gesandter in Wien, nebst seinem Neffen Emanuel Bogorides, und außerdem noch viele Fürstlichkeiten, die „eingetretener

Verhältnisse halber“ verhindert sind, ihre glänzenden Regenteneigenschaften in ihrer Heimat zur Geltung zu bringen. Personen, welche es mit den Bulgaren ansehend sehr böse meinen, möchten Don Carlos auf den Thron legen, auch französische Bourbonen von Orleans werden ins Auge gefaßt. Von allen depossedirten Herrschaften sind bei dieser Thronconcurrentz eigentlich nur der „kleine Prinz“ Napoleon und Ernst August von Hannover nicht gekannt worden. Auf diese bejammernswerth Verachtlichstigen scheinen selbst die Bulgaren nicht reflectiren zu wollen.

Das in den Kammern mitgetheilte Programm der französischen Regierung hat, so weit es sich um die auswärtigen Fragen handelt, durch seine friedliche Haltung einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Auch in diesem Programm befindet sich eine Aeußerung, daß Frankreich mit der Kündigung der Handelsverträge die Rückkehr zu der früheren Schuttpolitik keineswegs beabsichtige. — Das Amtsblatt bringt die Mittheilung, daß ein präsidenschaftliches Decret 2245 Mai-Ausfälligkeiten ihre Strafe erlassen hat. Eine weitere Mittheilung des Amtsblattes über die Sache besagt, daß von den 4023 Aufständischen, die vom Kriegesgericht zur Deportation oder Zwangsarbeit verurtheilt worden, nach Ausführung des Decrets vom 15. d. noch 1067 Verurtheilte in Neucaledonien hieblen werden, nämlich 891, denen bis jetzt noch keine Strafmilderung bewilligt worden, und 176, die unter der Bedingung begnadigt sind, daß sie ihren Aufenthalt in der Colonie nehmen, weil man ihre Rückkehr nach Frankreich für gefährlich hält. Von denen, welche das Decret vom 15. d. benagtigt, waren verurtheilt 69 zu Zwangsarbeit, 12 zu Zuchthausstrafe, 258 zur Deportation in einen besetzten Ort, 1164 zur einfachen Deportation, 400 zur Gefängnißstrafe, 17 zu einfacher Gefängniß, 41 zur Verbannung, 264 zur Internirung; die Strafe von 19 Verurtheilten wurde in einfache Deportation umgewandelt.

Der englische Colonialminister, Gladstone, hielt bei einem Banquet der Conservativen in Stroud am 17. ds. eine Rede, in welcher er die von der Regierung in der orientalischen Frage befolgte Politik vertheidigte und die Ueberzeugung aussprach, daß der Berliner Vertrag in allen Punkten ausgeführt werden würde. Eine Störung der freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland und den übrigen europäischen Mächten sei nicht wahrscheinlich; der Krieg gegen Afghanistan könne als thatsächlich beendet angesehen werden. Gladstone ging sodann auf die commercielle Nothlage des Landes über und hob hervor, daß die Regierung, nachdem die englische Industrie von den europäischen und amerikanischen Märkten verdrängt worden sei, bestrebt sein werde, den englischen Einfluß auf Afrika auszubehnen. — Die Streikes in England sind als beendet anzusehen. Nachdem vorher die findenden Spinner und Weber ihre Arbeit wieder aufgenommen hatten, haben die Eisenbahn-Konduktoren und Maschinenisten auf den großen Centralbahnen durch die Dienststellung die Maschinenbauer in ganz England zu einem Streike ermutigt, der indefs mindestens bis zum Ende dieses Monats vertagt ist, da eine Konferenz der Eisenindustriellen und Arbeiter über den streitigen Punkt, die Verlängerung der Arbeitszeit, schlüssig machen wird.

Vorgestern wurden endlich auch die Differenzen zwischen den Kohlenaruben-Besitzern und Arbeitern in Süd- und West-Yorkshire beigelegt.

Deutschland.

— Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Kronprinz in Berlin fast ausschließlich die Nicolaiskirche und nicht den Dom besucht. Man behauptet in unrichtigen Kreisen, die Herren Hofprediger seien nicht nach seinem Geschmack, was wir bei Jedem natürlich finden, der den Bestrebungen eines Stöcker u. s. w. nicht hold ist.

— Fürst Bismarck will seine Rückkehr nach Berlin beschleunigen. Es heißt, er werde schon in den letzten Tagen dieses oder in den ersten Tagen des nächsten Monats eintreffen, um also noch an den Vorbereitungen für den Reichstag persönlich Theil zu nehmen. Sicher ist, daß der Fürst bereits ausgesprochen hat, daß er den Reichstagsdebatten mit besonderer Theilnahme beiwohnen werde.

— Wie man hinterher erfährt, hat sich ursprünglich nicht bloß der Minister Rath, sondern auch die Mehrheit des Oberkirchenraths gegen die Ernennung der Hofprediger Kögel und Daur zu Mitgliedern des Oberkirchenraths ausgesprochen. Um so mehr darf man erwarten, daß die beiden ernannten Herrn nicht versuchen werden, im Oberkirchenrath eine extreme Richtung zur Geltung zu bringen. Die Kreuzzeitung bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Es geschah unter Hermann zum ersten Mal, seitdem der Oberkirchenrath bemerkt, daß die Hofprediger von der obersten Kirchenbehörde ausgeschlossen wurden. Friedrich Wilhelm IV. hatte in einer Cabinetordre ausdrücklich die Theilnahme der Hof- und Domgeistlichen an den Geschäften dieser Behörde bestimmt.“

— Im bayerischen Abgeordnetenhaus erklärte Justizminister v. Häußel, daß die Regierung sich bereits seit längerer Zeit mit der Wucherfrage beschäftigt habe, und sprach sich sodann gegen eine civilrechtliche Beschränkung des Zinsmaximums aus. Der Minister betonte hierbei, daß strafrechtliche Maßregeln vielleicht eine wirksamere Abhilfe bieten würden. Inseß dürfte man sich über die Wirkungen der etwa zu ergreifenden Maßregeln keinen zu großen Illusionen hingeben. Der Minister des Innern, v. Pfeuffer, trat den Ausführungen des Justizministers bei, legte die wirtschaftlichen Verhältnisse Baierns eingehend dar und bestritt auf Grund genauer statistischer Erhebungen die Behauptung des Abg. Schels, daß das Land der Verarmung entgegengehe. Nach längerer Debatte zog der Abg. Pfahler seinen Antrag auf gesetzliche Festsetzung des Zinsmaximums und strafrechtliche Abmilderung jeder Ueberschreitung desselben zurück. Der Antrag des Abg. Schmidt, welcher unverzügliche Abhilfe auf dem Wege der Gesetzgebung und zugleich Maßregeln zur Hebung des landwirtschaftlichen Credits verlangte, wurde schließlich mit überwiegender Majorität angenommen.

— Es verlautet, daß die Königin von England in künftigen Sommer nach Deutschland kommen werde. Sie beabsichtigt nach Darmstadt zu gehen, das Grab ihrer Tochter, der verstorbenen Großherzogin von Hessen, zu besuchen und dann in Koburg einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Eine Reise der Königin nach Berlin ist nicht in den Reisetagen aufgenommen, dessen Ausführung übrigens noch von mancherlei Vorbereitungen abhängig gemacht worden ist.

Man schreibt der Post. Ztg. aus Kiel unterm 15. Jan.: Dem Vernehmen nach sind die Capitän zur See Kivonius, Febr. v. d. Holz und Knorr in den in Berlin zusammentretenden Admiralaritätsrath berufen, der außer über die zweite Hafeneinfahrt in Wilhelmshafen auch noch über eine neue Fahrordnung der Panzerschiffe berathen soll.

Die Kinderpest ist in Straußberg bei Berlin abermals ausgebrochen.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus. Sonnabend (Morgen-) Sitzung. Kultusetat. Kunst- und wissenschaftliche Sammlungen und Institute. Bei dem Posten „Neue Erwerbungen“ sind 15,000 Mk. abgesetzt. Diese Streichung wird trotz der energischen Gegenwehr der Abg. Rommen und Kaufmann genehmigt und die Erhöhung für bessere Zeiten in Aussicht gestellt. Dann wurde ungefähr 6 Stunden lang Kulturkampf gehalten. Der kulturromantische Abg. Franzen leitete im Mißtrauch parlamentarischer Redefreiheit bisher Ungehörtes, indem er anlässlich eines das Conclave verhängenden Waffenscherzes gegenüber dem dabei beteiligten Professor Derrin in Bonn wie überhaupt gegenüber den dortigen Professoren sich in Ausbrüchen wie „Freiheit“, „Niederträchtigkeit“ und „Gemeinheit“ erging, natürlich unter der größten Entrüstung des ganzen Hauses, mit einziger Ausnahme des Centrums. Der Kultusminister, der Präsident und der als Bonner Professor mit provozirte Abgeordnete Klasse gaben dem allgemeinen Unwillen über das unqualifizierbare Verhalten des würdigen Volksvertreters den entsprechenden Ausdruck. Der Abg. Klasse antwortete einfach mit dem bekannten Ausspruch eines französischen Ministers: „Glauben Sie nur immer das Maß ihrer Injurien, Sie werden niemals das Maß unserer Verachtung erreichen.“ Der Abg. Birchow charakterisirte in einer außerordentlich feinen und taktvollen Rede diese Art parlamentarischer Ausdrucksweise, die gerade in dem Augenblicke um so bedenklicher erscheinen müsse, wo sich eine bekannte Hand über den Reichstag ausgebreitet habe, um aus Anlaß ähnlicher Ausschreitungen der parlamentarischen Redefreiheit einen Dämpfer aufzusetzen. Selbst der Abg. Dausenberg, ein Mitglied des Centrums, erkannte an, daß Herr Franzen sich in den Ausbrüchen vergiffen habe, was nur durch seine erklärliche Erregtheit wegen Verletzung des religiösen Gefühls entschuldigt werden könne. Uebrigens aber war nun mit dem Franzosen Zwischenfall der Strom der Kulturkampfbatenden wieder eröffnet und überflutete in der bedauerndsten Weise, welche der Abg. Kasper gebührend feunzeichnete, das Haus bis 5 Uhr, ohne daß man in der Beratung des Etats einen Schritt weiter kam. Dann ward nach hartem Streit beschlossen, der siebenköpfigen Sitzung noch eine Abend Sitzung folgen zu lassen.

Das Verfahren vor dem Kriegsgericht.

Da das Kriegsgericht in Sachen des „Großen Kurfürsten“ in dieser Woche zusammentreten wird, so dürfte es unsere Leser, namentlich diejenigen, welche nicht Militäre gewesen sind, interessieren, wie das Verfahren bei einem solchen ist. Zunächst ist zu bemerken, daß jede Deffentlichkeit auf das Strengste ausgeschlossen ist. Der Angeklugte muß in der Regel persönlich vor dem Kriegsgericht erscheinen. Sobald die zum Kriegsgericht Berufenen an dem ihnen bestimmten Orte versammelt sind, hat der Auditeur die vorchriftsmäßige Befehung des Gerichts zu prüfen, etwaige Mängel aber dem Präses zur Abstellung anzuzeigen. Wird das Gericht vorchriftsmäßig besetzt gefunden, so ist der Angeklugte vorzulassen, der Zweck der Versammlung durch den Auditeur bekannt zu machen und der Angeklugte zu fragen, ob er Einwendungen zu machen habe. Werden solche Einwendungen erhoben, so ist der Beteiligte darüber zu hören und nach einwilliger Entlassung

desselben und des Angeklugten auf den Vortrag des Auditeurs über Grund und Angrund nach Stimmenmehrheit zu entscheiden; bei Stimmengleichheit gibt der Präses den Ausschlag. Wird der Einwand für begründet erachtet, so muß ein anderer Richter bestellt werden. Auch der Präses und der Auditeur können abgelehnt werden. Ist das Gericht konstituiert, so hat der Präses die Richter dahin zu ermahnen, „den Gesetzen gemäß Recht zu sprechen, wie sie es vor Gott und Sr. Majestät zu verantworten gedenken, und sich weder durch Anlehen der Person noch durch eine Nebenabsicht von einem unparteiischen Urtheilspruch abhalten zu lassen“. Hierauf wird das Richterpersonal von dem Auditeur eilich verpflichtet, so Recht sprechen zu wollen, wie es nach gewissenhafter Ueberzeugung den Acten und Gesetz gemäß ist. Nach der Ertheilung ist der Inhalt der Acten durch den Auditeur vorzulesen. Hat der Angeklugte dabei Bemerkungen und Ausstellungen zu machen, so sind dieselben vom Auditeur im Protokoll zu verzeichnen. Der Auditeur hat demnach dem Angeklugten zu befragen, ob er zur Sache noch etwas anzuführen habe, und dessen Erklärungen zu protokollieren. Hierauf wird das Protokoll mit dem Angeklugten abgeschlossen und der letztere entlassen. Vor dem Kriegsgericht ist die Vertheidigung nur durch den Angeklagten selbst zu Protokoll gestattet, des Beistandes eines Vertheidigers darf sich der Angeklugte in der Gerichtsung nicht bedienen. Nach Entlassung des Angeklagten hat der Auditeur dem versammelten Gericht über die Lage der Sache und das anzuwendende Gesetz Vortrag zu halten und seinen Antrag zu stellen, wie nach seiner rechtlichen Ueberzeugung zu erkennen sei. Dem Gerichte des Präses bleibt es anheimgestellt, die aus dem dienstlichen Gesichtspunkte ihm erforderlich scheinenden Bemerkungen dem Antrage des Auditeurs beizufügen. Sollte einer der Richter über den Inhalt der Acten oder das anzuwendende Gesetz Zweifel äußern, so muß der Auditeur die erforderliche Auskunft geben. Nach beendeter Vortrage des Auditors weist der Präses die Richter an, sich clausenweise absondernd über die ihnen vom Auditeur vorzulegenden Fragen zu berathen und sich zu einem gemeinschaftlichen Botum in der Classe zu vereinigen. Eine Besprechung der verschiedenen Classen unter sich ist nicht gestattet. Der Auditeur legt den Richtern die Frage vor, ob der Angeklugte freizusprechen oder zu bestrafen, und welche Strafe letzteren Falls zu verhängen sei. Jede Richterklasse, die unterse zuerst, gibt im Beisein des Präses das Botum dem Auditeur zu Protokoll. Nach erfolgter Abstimmung berechnet der Auditeur die Stimmen und macht das Ergebnis der Abstimmung den Richtern bekannt, um dies protokollarisch zu vermerken. Nach dem Schlusse erinnert der Präses die Mitglieder des Kriegsgerichts an die Pflicht, die Verhandlungen und das Ergebnis der Abstimmung „sorgfältig geheim zu halten“. Die Ausfertigung des Erkenntnisses liegt dem Auditeur ob. Erkenntnisse von Kriegsgerichten bedürfen zu ihrer Rechtsgültigkeit der Bestätigung, Erkenntnisse gegen Offiziere müssen nebst einem vom General-Auditorat ausgearbeiteten Rechtsgutachten dem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt werden. — Die Anwälte des Derritribunals haben sich zur Praxis bei dem künftigen Reichsgericht bereits angemeldet.

Provinz und Umgegend.

† Dem Dienstmädchen Auguste Gollon, im Dienst bei dem Kaufmann Franz Meyer ist am Donnerstags in Magdeburg kurz Nachmittag beim Kochen von einem neuen Kochapparat (Dampfsodamachine) der Deckel nebst Speise ins Gesicht geschlagen. Das Gesicht der G. ist dadurch so verbrannt worden, daß dieselbe nach dem Krankenhaus geschafft werden mußte.

† Großes Aufsehen macht in Wernigerode der vor einigen Tagen bekannt gewordene Uebertritt des früheren Erziehers des regierenden Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode, späteren Predigers in Hlenburg, zuletzt als Emeritus in Dresden lebenden Pastor Ahrend (bekanntlich früher Pastor Simmeswerkzeug, von Ahnungsgorganen oder an St. Laurentius in Halle. D. Red.), mit seiner ganzen Familie zur katholischen Kirche. Und

befremdet dieser Schritt nicht, fügt der Referent der „Saaleztg.“ hinzu, es ist nur eine ganz natürliche Konsequenz der katholischen Richtung dieser hyperorthodoxen Herren, von welchen wir hier noch mit einer nicht unbedeutenden Zahl beglückt sind die nur durch äußere Verhältnisse vom öffentlichen Konventen abgehalten werden. Zur Begünstigung sie sich mit dem eifrigen Studium „Germania“, ihres Leiborgans.

† In Saalfeld ist die am 1. Juli zur erledigung kommende Stelle eines ersten Baurmeisters zu belegen. Die Wahl erfolgt vorläufig auf 6 Jahre; Bewerber haben sich bis zum 1. April schriftlich zu melden.

† Die Fabren, schreibt man aus Langensalza, arbeiten jetzt wieder die volle Arbeitszeit hindurch. Der gleiche Fall ist in Apolda in Strumpfwarenbranche eingetreten. Auch die Baumwollen- und Wollen-Industrie in Greiz, Lobenstein, Zeulenroda, Schleiz, Gera u. hat sich gehoben. In Ruhlra hat die Metallwaren-Fabrik bedeutende Bestellungen erhalten. In der Drehscheiben-Gewerfabrik in Sommerda macht sich gleichfalls etwas mehr Leben bemerkbar. Ueber 20 Arbeiter, zum Theil Schlosser, Dreher und Holzgießer, sind in den letzten Wochen eingestellt worden.

Localnachrichten.

Merseburg, den 21. Januar 1879.

z. Die unfreiwilligen nächtlichen Schlammabfälle in unserm städtischen Flüsschen, so man die Gegend benannt, werden mit Beharrlichkeit fortgesetzt, nur mit dem Unterschiede, daß neuerdings zur Abwechslung außer der mehrfach erwähnten berückichtigten Stelle am städtischen Brauhaus, auch die Apatel an der Johannisstraße als Eingang benutzt wird und zwar namentlich von Fremden, wie dies von einigen Nächten bei etwas nebeliger Atmosphäre seitens eines Geschäftsfreundlichen geschah, der um 1/4 Uhr nach dem Bahnhof gehen wollte um sammt Handkoffer u. an der letztgedachten Stelle in die kühlen Schlammfluten rannte. — Was hilft aber alles Raifonnieren? Ein Schühmutter gegen diese Unfälle bekommen wir doch nicht. Also das Geseilpurzelt wird fort dauern, wenn sich nicht Jeder selbst schützt. Wir empfehlen den nächsten Wanderern am Geiselstrande daher hierzu als geeignetes Mittel die Beschaffung einer Handlaterne oder auch einer der neuerfindenen sogenannten Kaiserlampen ohne Schinder.

c — Vor einigen Tagen beobachteten wir auf hiesigem Wochenmarkt folgenden Fall: Eine mit Äpfeln feilhaltende Bauerfrau tritt eine Dame mit der Frage: Was kostet das Schock von diesen kleinen Äpfeln? 40 Pf., lautete die Antwort, und letztere kaufte ein Schock. Hierauf trat eine einfach gekleidete ältere Frau heran, um fragen zu begehren: Kann ich eine halbe Mandel von diesen kleinen Äpfeln bekommen? Ja, aber die kostet 10 Pf., worauf sich die alte Frau schweigend entfernte, ohne zu kaufen. Angenommen nun daß jener Bauerfrau, die die Äpfel feilte, ebenso das Schock hoch berechnet 20 Pf. kostet, so verdient dieselbe bei schockweisem Verkauf 100 pGt. beim Verkauf in halben Mandeln die Kleinigkeit von 300 pGt. an Schock. Dies zur Belustigung für diejenigen, welche glauben, daß die Bauer nicht calculiren können.

Zum Geheimniß der Fortpflanzung der Aale.

„Die Natur“, diese vortreffliche Zeitschrift, welche bei Schwetfke in Halle erscheint, brachte in vorigen Jahre folgende Mittheilung des Herrn Dr. H. Volke über „junge Aale“: Vor einigen Tagen fand der Koch Hofrichter in Kottbus drei zerlegte (eine) Aale in demselben kleine hellfarneförmige Gebilde von ein bis anderthalb Zoll Länge, welche, in Wasser gelegt, in denselben 3 Schlangen zappelten. Natürlich glaubte man zunächst, jenes noch ungeborene Aale zu sehen, denn, meine mikroskopische Untersuchung erwies, daß es pulwurmartige Eingeweidewürmer waren. Ich sehe jede Spur von einem Kugeln, von einem Sinneswerkzeuge, von Ahnungsgorganen oder Flossen, auch waren die Thiere für ihre Länge dünn, um sich als junge Aale geltend machen

fügt der
nur eine ganz
während der
in Zahl best
kaltste von
werden. U
eigenen St
am. Am 1. Juli
eines ersten
Bergl' erfolgt
in sich bis zum
man aus
wie die volle
gültig ist in
Produkte in
Gera zu
Metallwa
ten. In de
nera macht
erheblich. U
er, Dichter
gen einget
richten.
Januar 187
glichen Sch
er, so man
tlichst lang
neuzugew
erhöhten Ber
ut, auch die
Eingang dem
rengung, we
neidiger Al
gehört, der
gehen will
legionsch
er räume.
Ein Sch
nen wie d
zu widuen
er empfang
enthalten d
Schaffung
neuerfunde
gen bedacht
folgenden
in Bauret
folter das
40 W., la
ein Sch
ältere Frau
eine halbe
nimen? Ja
die alte Frau
Anagnone
die Aegle
20 W., fest
im Verh
Wandern
Dies zu
uben, das

fönnen. Es sind dergleichen Erscheinungen schon mehrfach besprochen worden und dabei ist niemals erwähnt worden, was schon vor langer Zeit über die Fortpflanzung der Mäle entdeckt und veröffentlicht worden ist. Es war um das Jahr 1835, als einmal Frau Professor Hornschuch in Greifswald eine sehr stattliche Mal vom Markt nach Hause brachte. Als sie ihn ausschnitt, bemerkte sie darin eine ihr ganz unbekannt gebliebene weiße Masse. Ihr Mann brachte davon eine Spur unter das Mikroskop, lud mich aber zu der Untersuchung ein, weil seine Augen dazu nicht mehr Kraft genug hatten. Es waren wirkliche Fischeier von außerordentlich geringer Größe. Es wurde ein Häuflein ausgezählt und gewogen, sein Gewicht mit dem der ganzen Masse verglichen, und es ergab sich daraus eine Zahl von ungefähr anderthalb Millionen für die ganze Masse des Regens. Hornschuch veröffentlichte die Sache in einer naturwissenschaftlichen Zeitschrift, ich weiß nicht in welcher, das aber fast gleichzeitig eine andre Zeitschrift, in welcher Burdach in Königsberg den Fund eines männlichen Aales aus der See anzeigte, aber, wie auch natürlich, ohne eine Zahl über die Menge der Fortpflanzungsorgane anzugeben. Ich wanderte einige Zeit darauf am Meeresstrand, um naturwissenschaftliche Untersuchungen zu machen, und kam an einen Bach, in welchem ich ein haufenförmiges Gewirre von kleinen schwarzen Thierchen bemerkte. Sie spielten einander herum, wie die Mücken im Sonnenstrahl. Ich ging hinein, da waren sie gerieben. Ich wartete einige Zeit, und sie spielten weiter. Beim zweiten vorrückigeren Zutreffen erhaschte ich einige. Es konnte auch ohne alle Vergrößerung gar kein Zweifel sein, daß ich richtige Mäle in der Hand hatte. Sie waren ungefähr einen Zoll lang, also durchschnittlich noch etwas kleiner, dagegen aber dicker, als jene weiß in Thierchen im Albaldu. Ich theilte auch diese Entdeckung meinem Professor Hornschuch mit und wir schlossen daraus, daß sich die Mäle nur im Meere vermehren. daß die meisten Jungen zu Lande sterben, dort unspruchbar bleiben würden oder zur Fortpflanzung ins Meer zurückkehren. Die Erhaltung des Geschlechtes ist gesichert durch die ungeheure Vermehrungszahl, wenn auch nur wenige für die Fortpflanzung thätig sind. Kottbus, Anfang Septemher 1878. Die Redaktion der „Natur“ bemerkt dazu: Hiermit fallen verschiedene Einwendungen, welche die betreffenden Spulwürmer des Aales als junge Mäle deuten, in sich selbst zusammen, und wir glauben durch Vorstehendes das Thema ein für alle mal abgehandelt zu haben.

Vermischtes.

* Die Stadt Prenzlau hat einen Staatsanwalt, der sich um das Wohl und die Gesundheit seiner Mitbürger wahrhaft verdient gemacht hat. Derselbe hat angehts der Glatte auf den Trottoiren und der unerschlachten Beschüttung Seitens der Hausbesitzer folgende Anordnung im Kreisblatt erlassen: „In Folge der Glatte auf den hiesigen Trottoiren sollen künftig mehrere Personen gefallen sein und dadurch Körperverletzungen erlitten haben. Im öffentlichen Interesse werden alle Belegten dringend aufgefordert, mir davon Kenntnis freierwilliger Besorgung der betreffenden Hausbesitzer wegen fahrlässiger Körperverletzung schleunigst Anzeige zu machen. Prenzlau, 4. Januar 1879. Der königl. Staatsanwalt Meyer.“

* (Ein Mordmord wegen 10 Kreuzer) Neulich hat in Oberhofen in Tyrol der 30jährige Bauersohn Johann Kreuzer seine eigene Mutter ermordet und ihr dann mit einem Hammer die Stirn schale eingeschlagen. Als Motiv des gräßlichen Verbrechens wird der Umstand bezeichnet, daß die Mutter dem mütterlichen Sohn die Ausfolgung von zehn (sage zehn) Kreuzern, die er ungenügend verlangt hatte, um sie zu verzeihen, verweigerte, weil sie augenblicklich selbst nicht in dem Betrag dieser Summe gewesen sein soll. Der schwer Krank demüthelnde 84jährige Vater war Auges des Mordes und wurde durch diesen physisch derart erschüttert, daß er noch in derselben Nacht verschied. Der Muttermörder ist hierdurch indirekt auch noch zum Vatermörder geworden. Der Thäter, der sich übrigens auf's Beste begab, um sich selbst anzugehen, ist längst als ein in jeder Hinsicht nichtswürdiger Verwahrloster und war in seinem lächerlichen Leben von seiner Mutter unterstügt worden.

* (Von sechzig Hühnern der Häßlichkeit.) Ein sehr reiziger Amerikaner, der kürzlich Brüssel besuchte, sagt die allgemeine Aufmerksamkeit durch seine nachstehenden übermenschlichen Häßlichkeit auf sich. In einer Solice beim amerikanischen Gesandten gab er folgende Geschichte zum Besten: Er wohnte in Newark, New-Jersey, und wußte wohl, daß man sich über ihn lustig machte.

Er wußte sich vergewissen, ob in der Stadt nicht noch Einer wäre, dem von der Natur noch über mitgespielt worden als ihm. Er kündigte in den Zeitungen an, daß sich eine Jury constituirt hätte, welche dem häßlichen Einwohner von Newark tausend Dollars anzuhängen wolle. Am festgesetzten Tage erschien er in der Mitte von etwa sechzig Concurrenten. Nach erfolgter Prüfung bezeichnete ihn der Präsident als einzig des Preises würdig. Er konnte seine tönend Dollars also wieder mitnehmen.

* (Die Rangordnung der Weltstädte) wird in einem der von dem Chef des statist. Bureau's in London veröffentlichten Wochenberichte folgendermaßen angegeben: An der Spitze steht London mit seinen 3,388,304 Einw.; sodann folgen Paris mit 1,988,806; New-York mit 1,084,528 (und die Nachbar- oder Schwesterstadt Brooklyn mit 549,438), und Berlin mit 1,019,620. Hierauf kommen Städte mit weniger als 1 Million: Philadelphia mit 876,118; Wien mit 827,371; St. Petersburg mit 669,741; Bombay mit 614,405; Glasgow mit 566,940; Liverpool mit 532,681 und Manchester (mit Salford) mit 530,765 Einw. Den Schluß bildeten Städte mit weniger als 500,000 und zwar Neapel mit 457,507; Kalkutta mit 429,535; Madras mit 397,552; Gomburg mit 406,104; Birmingham mit 383,117; Baltimore mit 355,000; Venedig mit 319,530; Dublin mit 314,666; Leeds mit 304,948; Amsterdam mit 302,266; Schiffs mit 289,537; Rom mit 282,214 und Breslau mit 267,000 Einw. Die großen chinesischen und japanesischen Städte sind bei Aufstellung dieser Liste nicht berücksichtigt worden.

* (Ein letztes Duell) hat am Neujahrstage im Garten des Commissionär's B. zu Berlin stattgefunden. Der zwölfjährige Sohn desselben war mit einem am kann ein Jahr älteren Schulfreunde in der Tanzstunde wegen eines gleichzeitigen Badfischens, dem Beide den Hof machten, in Streit geraten. Johannes B., als der Beleidigte, schied durch einen Schulfreund seinem Gegner die Karte. Die Herausforderung wurde von diesem angenommen und als Waffen „kurve Säbel“ bestimmt, die aus dem Spießbüchsenvorrath jüngerer Brüder der blutdürstigen Knaben beschafft und eigenhändig scharf geschliffen wurden. Der Zweikampf fand im Verein zweier Klassenossen, die als Zeugen fungierten, statt. Der Herausforderer hatte eine leichte Stichwunde in die Brust erhalten, als der Gächner hingegen am dem gefährlichen Spiel ein Ende machte, indem er die Kampfshöhe entwarf. Die beiderseitigen Wälder haben schließlich den Kampf mit ihren respectiven Sägen in einer durchaus schlagenden Weise zum Auszug gebracht.

* (Der Offizier-Burche auf der Höhe seiner Aufgabe) Ueber dieses Thema schreibt ein Offizier: Meine Frau und ich sind gewohnt, Abends Thee zu trinken. Karl, der Burche, erscheint mit der gefüllten Theekanne, einem höchst unglücklichen Gesicht und der Mittheilung, daß noch seiner Ansicht der Thee wohl nicht, wie sonst, so gut sein werde. Auf meine Frage, ob das Wasser nicht ordentlich gelocht habe, meint er ganz treuherzig: „Gelocht hat es wohl, Herr Lieutenant, nur hatte ich nicht genug Wasser und ich habe das Wasser, in dem die Wiener Würste gelocht sind, dazu gegossen — der Thee hat mir heut' aber auch nicht geschmeckt.“ Den nächsten Tag bringt er Brötchen. Meine Frau bedeutet ihm, daß dieselben nicht in der Hand zu tragen seien, sondern auf einem Teller oder in Papier gewickelt. „Gnädige Frau“, sagte er mit einem Gesicht, das man beim besten Willen nicht böse werden kann, „ich habe sie gut getragen, bis vor die Hausthür in meinen — Polenta'schen“, und um dies zu bekräftigen, zieht er seine Taschen, denen ein im höchsten Grade gebräutes Talgstück enthält, heraus. Andere Heiterkeit zu beschreiben, ist meine Feder zu schwach. Das Meisterstück wurde jedoch von Karl acht Tage später ererzitt. Meine Frau hatte ihm aufgetragen, die Wiener Kaffeemaschine inwendig gründlich zu reinigen. Der Zufall führte meine Frau in die Küche und da sieht sie zu ihrem Entsetzen, daß Karl die Maschine inwendig mit einer Bürste reinigte, die sonst nur zum Stiefelputzen Verwendung findet. Meine Frau ringt nach Athem, endlich die verzweifelte Frage: „Karl, um Gottes willen, was machen Sie denn da?“ Karl, ohne sich in seiner Arbeit stören zu lassen: „Gnädige Frau, mit der Hand ging es man schlecht, jetzt sieht es aber besser.“

Herz und Pflicht.

Novelle.

1.

Die Elite der St. Petersburger Aristokratie hatte sich in den taghell erleuchteten, mit asiatischen Luxus ausgestatteten Salons der Gräfin Alexandra Alensoff verammelt. Zum ersten Male seit einem Jahre öffneten sich die Räume der Gesellschaft, denn bisheran hatte die Gräfin Trauer getragen um ihren verstorbenen Gemahl, den Grafen Michael Stefanowitsch, der vertrauten Minister und Jugendfreund des Kaisers Alexander.

Draußen herrschte der nordische Winter in seiner vollen Strenge und bereits wochenlang hatte er sein eisstarrendes Scepter geschwungen. Die Winterferien wurden jede Viertelstunde abgelöst und wer gezwungen war, auf die Straße zu treten, lief im Galopp, als ob er fürchte, die Sohlen möchten ihm an der Erde scheitern. Die Wagen,

welche die Gäste unter dem weiten angenehmem erwärmten Portal des Palais der Gräfin ablegten, warteten nicht, wie gewöhnlich, draußen, sondern führten in scharfem Trab wieder nach Hause, um zu einer bestimmten Stunde wiederzukehren — Kasse und Koffelner waren sonst unfehlbar erstoren.

In den prachtvollen Räumen des Palais hatte ein heiterer Frühling seinen Sitz aufgeschlagen. Grotsche Schlingpflanzen bedeckten das kunstvolle Geländer der breiten Marmortreppe und eine Fülle der seltensten Blumen entzückte das Auge mit blendender, glühender Pracht und erfüllte die weiten Säle mit berauschendem Wohlgeruch.

Mit dem Glanze dieser Kinder der Natur weicheerte der des zahlreichen Damenfors, das Gesunkel schöner Augen und lothbarer Diamanten. Auf und ab wogte die glänzende Gesellschaft, lächelnd, heiter plaudernd, scheinbar keinen Kummer, keine Leidenschaft, keine Aufregungen des Herzens und Gemüthes kennend. Und doch, wie mancher Krater der Leidenschaft, wie manches gebrochene Herz barg sich hinter einem heiter lächelnden Antlitze, wie verzerrten sich manche scheinbar von Glück strahlenden Züge in unbedachteten Momenten, wie mancher Blick, der eine Hölle von Haß und Leidenschaft enthielt, wurde geschleudert, während der Mund lächelte! Aber auch wie mancher süße Blick wurde ausgetaucht, wie manches leichtsin in der Conversation hingeworfene Wort machte Glückliche, wie bedeutungsvoll und bereit war nicht eine einzige, kaum bemerkliche Bewegung eines reizenden Kopfes, einer schönen Hand! —

Unter der Portiere des großen Saales erschien der Haushofmeister mit dem Zeichen seiner Würde, dem silbernen Stabe, und verneigte sich tief gegen die auf der gegenüberliegenden Seite auf einem Divan sitzende Gräfin, welche sich hierauf rasch erhob und begleitet von einigen Herren und Damen sich durch den Ausgang entfernte.

„Seine Majestät der Kaiser“, ging es flüsternd durch den Saal, die Anwesenden rangierten sich und bildeten Chaine, hastig wurden Schwestern glatt gestrichen, Epaulettes und Ordenssterne zurecht gerückt und alle Blicke waren auf die Eingangsportiere gerichtet, durch welche im nächsten Augenblicke Kaiser Alexanders hohe, gebietende Gestalt, die Gräfin am Arme führend, eintrat. Freundlich grüßend schritt der gewaltige Autokrat durch die Reihen und ließ sich auf dem für ihn bestimmten, thronartigen Fauteuil nieder.

Die Ankunft des hohen Gastes war das Zeichen zum Beginn des die Solice einleitenden Concertes und Signor Arbuti's Virtuosenkapelle, durch eine Blumenwand für die Anwesenden unsichtbar, begann auf den Wink ihres Dirigenten Meyerbeer's Ouverture zu „Ruy Blas“, dieses eminente farbenprächtige Tonwerk zu executiren, welcher die große Arie aus „Fidelio“, vorgelesen von einem hervorragenden Mitglied der kaiserlichen Bühne, folgte.

Eine kurze Pause trat ein und nach derselben überraschte ein neuer Kunstgenieß die Zuhörer — Camillo Sivori's Bogen ritz, von seiner Meisterhand geführt, Alles hin, der Enthusiasmus durchbrach die Schranken der Etiquette und ließ die Anwesenheit des Kaisers vergeffen und ein lebhaftes Beifallsklatschen lohnte die Leistung des Künstlers, die aristokratische Zurückhaltung, das nil admirari der blafierten Salonmenschen wurde überwältigt durch die Zaubermacht der Töne.

„Wahrhaftig“, sagte Kaiser Alexander, indem er sich verbindlich zu der an seiner Seite sitzenden Wirthin neigte, „Sivori übertrifft sich heute Abend selbst, ich bin entzückt von seinem Spiel, obgleich es sonst eine Eigenthümlichkeit meiner Natur ist, daß mich das Geigenpiel, auch das Virtuoseste, meist kalt läßt, während Klavierpiel, selbst mit etwasmäßiges, mich rasch zu erwärmen und zu fesseln vermag.“

„Ich bin überglücklich, Majestät“, erwiderte die Gräfin, „daß meine Bemühungen, Sivori zum heutigen Abend zu gewinnen, durch den Beifall aus Ihrem Mund so reich belohnt werden, noch glücklicher aber macht es mich, der Neigung Ew. Majestät für die Töne des Pianoforte entgegenkommen zu können und ich wage, zu hoffen, daß selbst das bekannte hohe Kunstverständnis Ew. Majestät befriedigt sein wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaktion kein Pub.ikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Dom. Getauft: A. L. T. des Erzeugten der S. Cöad. Agl. Thür. Aug. 12. Winderlich.
Stadt. Getauft: A. M. T. des Schmiedemr's. Böttcher; B. G. T. des Hms. Eber; A. B. T. des Weigehers Vertus. Getauft; der Bergm. K. S. Keller in Göttingen mit Frau F. W. A. geb. Lorenz. — Verlobt: d. 14. Jan. der jüngste S. des Fleischer's Hoffmann; der einzige S. des Kohgerbers Wankför; den 16. der Hm. Erdmann; der jüngste S. des Hdb. Pohlens; ein unehel. todtgeb. S.; den 19. der jüngste S. des Kohgerbers Thiele; den 21. die einzige T. des Danders Dehler.
Stadtirger: Donnerstag, Abends 7 Uhr, Gottesdienst. Herr Dia. Güldenbrant.
Neumarkt. Getauft: F. G. R. S. des Bäckermr's. Lange. — Verlobt: d. 19. Jan. die jüngste T. des Hdb. Kammelt.
Altenburg. Getauft: die T. des Nagelschmiedemr's. Schmieder. — Verlobt: der S. des Hdb. Weichschmied; der Ziegelbader Weichschmied.
N eine stille Familie zu vermieten und 1. April zu beziehen ist eine sehr geräumige Wohnung mit allem Zubehör, auf Verlangen auch ein Stück Garten.
A. Strehl, Neumarkt 59.

Zwei Damenmasken sind zu verleihen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Damenmaske ist zu verkaufen Kirchstrasse Nr. 4.

Ein kleines Logis ist zu vermieten Mäckerstraße 8.

Eine Matratze ist gefunden worden. Abzuholen bei Strigle, ar. Ritterstraße 1, 2 Tr.

Mieths-Gesuch.
 Ein Logis von 2 Stuben, Pferd-stall, Einfahrt und sonstigem Zubehör, in Mitte der Stadt, zum 1. Juli zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl.

G. Schulze, Presskohlensteinfabrik, Merseburg, Neumarkt, Saalfuser, hält sich mit bester Waare empfohlen.

Gummischuhe und Regenmäntel werden schnell und dauerhaft reparirt von G. Fliege, Vorwerk 7.

Frischen Seedorf'sch empfiehlt E. Wolff.

Auf der Grube zu Knopendorf werden noch **Kohlensteine** von bester Güte für den Sommerpreis 8 Mk. 30 Pf. verkauft.

Mein Kohlenlager, als Pressorf, Brigettes, böhm. u. deutsche Kohle, Steinkohle und Grude-Coaks empfehle zu billigsten Preisen franco Platz. Neumarkt 75. Julius Thomas.

Reines wohlgeschmeckendes Roggenbrod 2 Pf. 9 Pf. bei S. Schäfer.

Adress- und Visitenkarten in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig Th. Köhner, ar. Ritterstr. 28.



* Preis 1 Mark, vorräthig in Fr. Stallberg's Buchhandlung, welche dasselbe gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Verantwortlicher redacteur Mag. Peter in Merseburg. Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Einem hochgeehrten Publikum
 von Merseburg und Umgegend empfehle ich mein reichhaltiges **Schuh- und Stiefelwaaren-Lager** und stelle hinsichtlich der Preise gewiß einen Jeden zufrieden.
 Achtungsvoll **Jul. Mehne, kl. Ritterstr. Nr. 1.**
 NB. Gummischuhe zum Repariren nimmt an d. D.

Wichtig für Damen!
 Heute und folgende Tage kommt ein großer Posten **Posamentir-, Nadler- und Weißwaaren, sowie Schablonen**
 An der Geisel Nr. 3, parterre, der Brücke vis à vis, zum Verkauf, und sind die Preise wiederum so billig gestellt, daß keine Dame verärrnen sollte, ihren Vorrath in genannten Artikeln zu beden.
Posamentir- und Nadlerwaaren:
 Beide **Beispiel-Nähadeln** (Preis-Medaillen), 25 Stück 10 Pf., 3 Briefe (75 Stück) 25 Pf.; **Victoria Nähadeln** mit langem Goldhörn 25 Stück 15 Pf., 50 Stück 25 Pf., **Stoßnadeln**, 25 Stück sortirt 15 Pf., **Sicherheitsnadeln**, 3 Dpn. 25 Pf., **Carlsbader Stednadeln**, 3 Paet (5 Nth.) 25 Pf., **Haarnadeln** mit weißer Spitze, 6 Paet 25 Pf., **Schwarze Tuchnadeln**, 2 Dpn. 10 Pf., **Haken und Oesen**, schwarze u. weiße, in Gröfse verpackt, sehr billig, **Häselgarn**, 6 Knäule 25 Pf., **Nollengarn**, 6 Rollen 40 Pf., **Ganzwirn**, 3 Doden 25 Pf., **Hembentöpfe**, 3 Ddn. von 25 Pf. an, **Kleiderstichur**, 12 Meter molleses 18 Pf., 12 Meter **Kameelgarn** 25 Pf., **Eisengarn**, 12 Stück 20 Pf., **Schmitzbänder**, **Badentigen**, weiße und Schürzenbänder, **Stoßgarn** a Stück 10 Pf., **Zeichengarn**, **Luftschürzer**, **Gummiband** zu Strampfbändern und diverse andere Artikel zu den billigsten Preisen.
 Bei Einkauf für 1 Mk. 50 Pf. von vorgenannten Artikeln gebe eine **Nähse**, enthalten 25 Stück sortirte **Goldhörn-Nähadeln** bester Qualität gratis!

Ferner habe einen Posten Weisswaaren, bestehend in **Stulpen, Aragen, Lüzern, Vorhemden** etc., zu äußerst billigen Preisen, fein gestickte Krage von 20 und 25 Pf. an.
Schablonen
 zur Wäschekleideri: 1 Buchstabe 5 Pf., **Nähstichen** mit sämmtlichem Zubehör nur 50 Pf., **Baugnetten**, **Ecke Züge**, **breite Ranten**, **verzerte** und **verschlungene Buchstaben** (Monogramme), **acht** künstlich Roth und Schwarz zum Wäschezeichnen (waschfächt) etc. billigst.
Bestellungen auf Schablonen werden angenommen und sauber effectuirt.
 Einen zahlreichen Zuspruch entgegengehend, hoffe, daß Jedermann mit dem bei mir Eingekauften in früheren Jahren zufrieden sein wird.
Hugo Käther.
 Der Verkauf ist: An der Geisel Nr. 3, parterre, der Brücke gegenüber.

Gasthof zum goldenen Hahn.
 Donnerstag den 23., 24., 25. u. 26. d. M. großer Ausverkauf von verschiedenen **Ober-Lausitzer Leinen-Waaren** zu sehr billigen Preisen.
Ernst Schmidt, Ober-Gunnersdorf, Selbst-Fabrikant dieser Waaren.

Annoucen aller Art an die Halleschen, Verein zur Förderung des kirchlichen Lebens auf dem Neumarkt.
 Dienstag den 21. d. M., Abends 8 Uhr, im **Augarten.**
Tagesordnung:
 1) **uthers Lieder** und ihre Wirkungen. (Herr Don. Prediger **Alber** aus Halle.)
 2) **Verschiedenes:** Bericht über den Erfolg zweier von dem Vereine an den Gem.-Rath gestellte Anträge. — Was könnte vom Vereine geübt werden würdigen An schmückung unserer Kirche.
 Gäste sind willkommen! **Der Vorstand.**

Stiftungsfest.
 Die hiesigen **Sirch-Dunster'schen Gewerkevereine** feiern am 26. d. M. in den Räumen des „**Thuring Hofes**“ das Fest ihres 10jährigen Bestehens, bestehend in **Festrede, theatralischen Vorstellungen** und **Ba Festrede**, gehalten vom Herrn Schuldirector **Pach Lindenau.**
 Alle, welche sich für freie, nationale Hilfskaff interessieren, insbesondere die Herren Arbeitgeber, die Herren Lehrer und die hiesige Bürgerkassschaft erlauben wir uns hierzu ganz ergebenst einzuladen.
Das Festcomité.

Manne-Turn-Verein.
 Heute Dienstag **Singstunde.** Morgen Mittwoch **Generalversammlung.** **Der Vorstand.**

Verein zur Förderung kirchlichen Lebens in der Gemeinde St. Marimi.
 Dienstag den 21. Januar, Abends 8 Uhr, in der **Kaiser Wilhelms-Halle.**
Tagesordnung:
 1) **Antraa** auf Gewährung einer Summe für die hiesige **Volkshochschule.**
 2) **Vortrag** des **Kassor Schellbach** aus Bitterfeld über kirchliche Baukunst mit besonderer Berücksichtigung der hiesigen Kirchenbauten.
 3) **Fragekasten.**
 *) Die Gründe des Localwechsels wird der Vorstand in der Sitzung darlegen.

Durchschnittsmarktpreise vom 12. Januar bis mit 18. Januar 1879.			
Weizen, pr. 100 Kilo	17 70	Schweinefl., pr. Kilo	1
Roggen do.	14 46	Schäpffl. do.	1
Gerste do.	16 90	Rathfleisch do.	1
Hafer do.	13 90	Butter do.	2
Erbsen, do.	20 50	Bier, pro Schoß	—
Linien do.	20	Bier, pro Liter	—
Bohnen do.	19	Braunwein do.	—
Kartoffeln, pr. 100 Kilo	4 50	Heu, pro 100 Kilo	7
Wendfleisch (von der Keule) pro Kilo	1 30	Stroh, pro 100 Kilo	3
Bauchfleisch do.	1 10		

Marktpreis der Ferkeln in der Woche vom 12. bis mit 18. Januar 1879 pro Stück 6 Mark bis 10.50 Mark.

Bauer
Merseburger
Correspondent.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Bezugsräger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 12.

Dienstag den 21. Januar.

1879.

Politische Uebersicht.

Im **österreichischen** Abgeordnetenhaus wurde eine Interpellation wegen der Vorkehrungen gegen die Pest in Ausland eingebracht. — Da die Armeen sich in Bosnien genug geübt hat, fallen die diesjährigen Manöver aus.

Der **schwedische** Reichstag ist mit einer Thronrede eröffnet, welche eine Reihe neuer Gesetzvorlagen anfündigt, darunter die von der Synode beantragten Kirchensteuern. Befußt Mehrung der Einnahmen ist eine Erhöhung der Branntwein-fabrikationssteuer, so wie der Zölle auf Tabak, Zucker und Kaffee beantragt. Das Budget für 1880 weist an Einnahmen 74,650,000 Reichsthaler auf, darunter Zölle 24,894,000, Branntweinsteuer 17,100,000, ordinäre Einnahmen 18,000,000, direkte Steuern 4,000,000. Unter den gleich hohen Ausgaben figuriren die Armee mit 19,700,000 und die Marine mit 6,705,000 Reichsthalern.

Der neuesten Times zufolge hätte **Russland** seine anfängliche Forderung, daß die russische Verwaltung in den noch besetzt gehaltenen türkischen Gebietsstücken erst gleichzeitig mit der russischen Besetzung Anfangs Mai aufhöre, fallen lassen und eingewilligt, daß jene Verwaltung nur noch bis zum Erlaß der Organisationsgesetze durch die europäische Commission fortdaure. Außerdem meldet die Times, England und Frankreich hätten vorgeschlagen, daß das Mandat der Commission ohne Festsetzung eines Termins thatsächlich verlängert werde. Mit anderen Worten, sie hätten gegen eine vorläufige kurze Verlängerung keine Einwendungen. Die Mächtigkeit vorausgesetzt, wären jene Mächte dabei offenbar von demselben Gedanken geleitet, daß die russische Verwaltung so bald als möglich durch die Einsetzung des Generalgouverneurs auf friedlichem Wege in die osmanische übergeleitet werde.

Die **türkische** Regierung läßt jetzt täglich für 8000 Pfd. Raumes zurückkaufen, wovon 200 Pfd. zu Entschädigungen der Bäcker für erlittene Coursdifferenz verwandt werden sollen. In Constantinopel herrscht, nachdem die Frage des Papiergeldes einigermaßen geregelt ist, nunmehr die vollständigste Ruhe.

Da die Zeit herannahet, in welcher die **Bulgare** einen Fürsten erhalten soll, so beschäftigen sich viele Blätter mit der Aufzählung aller möglichen Candidaten, welche Aussicht auf den neuen geschaffenen Thron haben sollen. Es hat nicht den Anschein, als ob an solchen Candidaten Mangel wäre, und die Bulgaren — rechte Rusländer — werden nicht gezwungen sein, mühevoll nach einem Fürsten zu suchen, wie ihrer Zeit die Spanier. In erster Linie nennt man den Prinzen Battenberg, und dieser hat wohl auch die meiste Aussicht, von den Bulgaren auf Befehl Russlands zum Fürsten gemacht zu werden. Nebenbei tauchen noch folgende Candidaten auf: Prinz Neuf, deutscher Botschafter in Wien, Prinz Arnulf von Bayern, Fürst Dondukow-Korsakow, den „seine“ Bulgaren sehr verehren, General Graf Ignatiow, ein höchst unbekannter Fürst Bibesco, Bozo Petrovitsch, der montenegrinische Senatspräsident, Aleko Paschaf Bogoritsch, ehemaliger türkischer Gesandter in Wien, nebst seinem Neffen Emanuel Bogoritsch, und außerdem noch viele Fürstlichkeiten, die „eingetretener

Verhältnisse halber“ verhindert sind, ihre glänzenden Regenteneigenschaften in ihrer Heimat zur Geltung zu bringen. Personen, welche es mit den Bulgaren antheilnehmend sehr böse meinen, möchten Don Carlos auf den Thron legen, auch französische Bourbonen von Orleans werden ins Auge gefaßt. Von allen depossedirten Herrschaften sind bei dieser Thronconcurrentz eigentlich nur der „kleine Prinz“ Napoleon und Ernst August von Hannover nicht genannt worden. Auf diese bejammerenswerth Verachtlichstigen scheinen selbst die Bulgaren nicht reflectiren zu wollen.

Das in den Kammern mitgetheilte Programm der **französischen** Regierung hat, so weit es sich um die auswärtigen Fragen handelt, durch seine friedliche Haltung einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Auch in diesem Programm befindet sich eine Andeutung, daß Frankreich mit der Kündigung der Handelsverträge die Rückkehr zu der früheren Schutzpolitik keineswegs beabsichtige. — Das Amtsblatt bringt die Mittheilung, daß ein präsidialständliches Decret 2245 Mai-Ausständlichen ihre Strafe erlassen hat. Eine weitere Mittheilung des Amtsblattes über die Sache besagt, daß von den 4023 Ausständlichen, die vom Kriegesgericht zur Deportation oder Zwangsarbeit verurtheilt worden, nach Ausführung des Decrets vom 15. d. noch 1067 Verurtheilte in Reucaledonien hieiben werden, nämlich 891, denen bis jetzt noch keine Strafmilderung bewilligt worden, und 176, die unter der Bedingung begnadigt sind, daß sie ihren Aufenthalt in der Colonie nehmen, weil sie ihren Aufenthalt in Frankreich für gefährlich hält. Von denen, welche das Decret vom 15. beantragt, waren verurtheilt 69 zu Zwangsarbeit, 17 zu Deportation, 4087 freigesprochen.

— In bayerischen Abgeordnetenhaus erklärte Justizminister v. Häußl, daß die Regierung sich bereits seit längerer Zeit mit der Wucherfrage beschäftigt habe, und sprach sich sodann gegen eine civilrechtliche Beschränkung des Zinsmaximums aus. Der Minister betonte hierbei, daß strafrechtliche Maßregeln vielleicht eine wirksamere Abhilfe bieten würden. Insofern dürfe man sich über die Wirkungen der etwa zu ergreifenden Maßregeln keinen zu großen Illusionen hingeben. Der Minister des Innern, v. Pfeuffer, trat den Ausführungen des Justizministers bei, legte die wirtschaftlichen Verhältnisse Baierns eingehend dar und bestritt auf Grund genauer statistischer Erhebungen die Behauptung des Abg. Schels, daß das Land der Berarmung entgegengehe. Nach längerer Debatte zog der Abg. Pfahler seinen Antrag auf gesetzliche Festsetzung des Zinsmaximums zurück, und strafrechtliche Abmilderung jeder Ueberschreitung auf dessen zurück. Der Antrag des Abg. Schmidt, welcher unvorzügliche Abhilfe auf dem Wege der Gesetzgebung und zugleich Maßregeln zur Hebung des landwirtschaftlichen Kreditfonds verlangte, wurde schließlich mit überwiegender Majorität angenommen.

— Es verlautet, daß die Königin von England im nächsten Sommer nach Deutschland kommen wird, in fünfzigsten Monat werde. Sie beabsichtigt nach Darmstadt zu gehen, der verstorbenen Großherzogin von Hessen, zu besuchen und dann in Koburg einen längeren Aufenthalt zu nehmen.

Borgestern wurden endlich auch die Differenzen zwischen den Kohlengruben-Besitzern und Arbeitern in Süd- und West-Vorhaye beigelegt.

Deutschland.

— Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Kronprinz in Berlin fast ausschließlich die Nicolaiskirche und nicht den Dom besucht. Man behauptet in unterrichteten Kreisen, die Herren Hofprediger seien nicht nach seinem Geschmack, was wir bei Jedem natürlich finden, der den Bestrebungen eines Stöcker u. s. w. nicht hold ist.

— Fürst Bismarck will seine Rückkehr nach Berlin beschleunigen. Es heißt, er werde schon in den letzten Tagen dieses oder in den ersten Tagen des nächsten Monats eintreffen, um also noch an den Vorbereitungen für den Reichstag persönlich Theil zu nehmen. Sicher ist, daß der Fürst bereits ausgesprochen hat, daß er den Reichstagsdebatten mit besonderer Theilnahme beizuwohnen werde.

— Wie man hinterher erfährt, hat sich ursprünglich nicht bloß der Minister Falk, sondern auch die Mehrheit des Oberkirchenraths gegen die Ernennung der Hofprediger Kögel und Daur zu Mitgliedern des Oberkirchenraths ausgesprochen. Um so mehr darf man erwarten, daß die beiden ernannten Herrn nicht verstanden werden, im Oberkirchenrath eine extreme Richtung zur Geltung zu bringen. Die Kreuzzeitung bemerkt bei dieser Gelegenheit: „Es geschah unter Herermann zum ersten Mal, seitdem der Oberkirchenrath bemerkt, daß die Hofprediger von der obersten Kirchenbehörde ausgeschlossen wurden. Friedrich Wilhelm IV. hatte in einer Cabinetsordre ausdrücklich die Theilnahme der Hof- und Domgeistlichen an den Geschäften dieser Behörde bestimmt.“

— In bayerischen Abgeordnetenhaus erklärte Justizminister v. Häußl, daß die Regierung sich bereits seit längerer Zeit mit der Wucherfrage beschäftigt habe, und sprach sich sodann gegen eine civilrechtliche Beschränkung des Zinsmaximums aus. Der Minister betonte hierbei, daß strafrechtliche Maßregeln vielleicht eine wirksamere Abhilfe bieten würden. Insofern dürfe man sich über die Wirkungen der etwa zu ergreifenden Maßregeln keinen zu großen Illusionen hingeben. Der Minister des Innern, v. Pfeuffer, trat den Ausführungen des Justizministers bei, legte die wirtschaftlichen Verhältnisse Baierns eingehend dar und bestritt auf Grund genauer statistischer Erhebungen die Behauptung des Abg. Schels, daß das Land der Berarmung entgegengehe. Nach längerer Debatte zog der Abg. Pfahler seinen Antrag auf gesetzliche Festsetzung des Zinsmaximums zurück, und strafrechtliche Abmilderung jeder Ueberschreitung auf dessen zurück. Der Antrag des Abg. Schmidt, welcher unvorzügliche Abhilfe auf dem Wege der Gesetzgebung und zugleich Maßregeln zur Hebung des landwirtschaftlichen Kreditfonds verlangte, wurde schließlich mit überwiegender Majorität angenommen.

— Es verlautet, daß die Königin von England im nächsten Sommer nach Deutschland kommen wird, in fünfzigsten Monat werde. Sie beabsichtigt nach Darmstadt zu gehen, der verstorbenen Großherzogin von Hessen, zu besuchen und dann in Koburg einen längeren Aufenthalt zu nehmen.



Ar. 1.
d. C.
pöhlen
u liegen
anbeste
pappier
gegen
gen.
mpl. 18 Pfg.
welchem jugendl.
st. je 1 Gera
redenden Verbo
Zählung“.
aren jedoch 60
ampel!
es welches Richt.
e Gyllinder, von
verändert, ist
bezug und Un-
sieden über
ack.
e Schlußp. 2
da-
la-
und
rei.
arren,
50 Pfg. pr. Weiz
salbe.
rlichlichen
st. Maxim.
nds 8 Mkr.
alle.)
ma für die hiesig
aus Bitterfeld über
Berücksichtigung
wird der Verhau
uelle.
recht, empfindl.
8. Pagar.
bei guter Wäsche
laden werden
ube an die Be